

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 3

Heft 3

Juli-September 1949

Inhalt

	Seite
Zur Geschichte des Eisentwesens in Oberösterreich	
Dr. Wilhelm Freh: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns	193
Dipl.-Ing. Erich Kurzels-Kuntzschneider: Vier unbekannte Darstellungen zur Geschichte des österreichischen Eisentwesens	206
G. Grüll: Die Freistädter Sensenschmiedordnung vom Jahre 1502	212
Dipl.-Ing. Ernst Rewekowski: Die Eisenschiffahrt auf der Enns	217
Josef Dfner: Die erste Anlage des Roß- und Schiffsweges von Steyr bis Haimbach bei Altenmarkt	225
Dr. Hans Oberleitner: Junfaltertümer des oberösterreichischen Eisenhandwerkes	233
Dr. Franz Lipp: Die geistige Kultur der Sensenschmiede in Oberösterreich	243

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Eduard Straßmahr: Das Florianer Stiftshaus in Linz	251
Dr. Amilian Kloiber: Rudolf Böch und die Dfuarier im Lande ob der Enns	255
Dipl.-Ing. Erich Kurzels-Kuntzschneider: Oberösterreich und die Familie Zola	260
Dr. habil. E. Burgstaller: Zwei Steintreuze im unteren Innviertel	262
Richard Kastner: Landwirtschaftliche Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert	263
DDr. Alfred Drel: Zu Anton Bruckners Nachlaß	266

Berichte

Franz Laimer: Heimatkundliche Ausstellung in Gofseern 24. Juli — 7. August 1949	267
---	-----

Schrifttum

Arthur Fischer-Colbrie: Ein literarisches Denmal für Johannes Kepler	269
Dr. Alfred Marks: Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen	279
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1948	281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Krammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Winterrettich

Winterrettich wird nach Johanni gestupft in abnehmendem Mond. Der aber später gestupft wird, bleibt zwar kleiner, bleibt aber dafür länger.

Sommerrettich

Wer einen guten Sommerrettich haben will, soll den Rettich, wenn er noch jung ist, umsetzen.

Winterentibien

Winterentibien wird zu Ende Juni gebaut und im letzten Viertel vor dem Vollmond im Oktober ausgenommen. Ein bis zweimal kann er Reif austreten.

Häupelsalat

Man kann um diese Zeit auch den Häupelsalat bauen. Der aber im Winter bleiben soll, muß um Bartolomei gebaut, oder drei oder vier Tage vor dem Neumond. Etlliche bauen noch später, damit er nicht zuviel auswächst. Er muß auf alle Fälle im abnehmenden Mond gebaut werden, sonst wächst er aus.

Haar

Der aufgehende „Einset“ wird am nützlichsten nach dem ersten Viertel, also zwischen dem Vollmond und diesem gebaut. Dies geschieht allgemein um Pfingsten. Etlliche halten es für gut, wenn es am Tag S. Erasmus gesät wird.

Haarfangen

Wenn man Haar fangt, so gibt man einem Arbeiter des Tages 5 kr, denn sie müssen sich nach dem Fangen auch beim Riffeln gebrauchen lassen. Zum Frühstück haben sie Suppe und Koch. Zu Mittag erhalten sie Fleisch, Kraut und Milch, wenn kein Fasttag ist. Als Abendbrot Suppe, Rüben und Schmalzkoch, kalte Milch, auch einen Trunk Most oder Bier. Man muß die Pollen auf der Tenne auch gleich puhen, voneinanderziehen und dann etwa einen Tag liegen lassen, dann gehen sie lieber auseinander.

Vom Hanf

Den Hanf baut man um Urbani. Der Acker muß aber vorher dreimal geackert werden.

Richard K a s t n e r (Mauthausen)



Zu Anton Bruckners Nachlaß

Zu meinem Aufsatz über „Anton Bruckners Nachlaß“ im 2. Heft des heurigen Jahrgangs der „Oberösterreichischen Heimatblätter“ (S. 116 ff) kann ich noch einige kleine Ergänzungen beibringen:

Die „silberne Tabatiere“ (S. 122) ist wohl jenes Stück, das Bruckner im Jahre 1873 von der Stadtgemeinde Tulln als Ehrengabe erhielt, da er für die Collaudierung der dort aufgestellten neuen Orgel kein Honorar annahm. Vgl. hiezu F. Gräßlingers Veröffentlichung des Briefes Bruckners vom 8. Oktober 1873 an den Tullner Bürgermeister Ignaz Pollmann im Beiblatt der „Furche“ (Wien) vom 10. August 1946. Bruckner dankt für die Gabe mit den Worten: „Bitte als löbl. H. Vorstand der Stadtgemeinde meinen tiefsten Dank entgegennehmen

zu wollen und denselben auch den löbl. H. Gemeinderäten gütigst melden zu wollen. Stets werde ich mir dieses Kleinod teuer aufbewahren."

Zum „goldenen Ring mit Smaragd“ (S. 122) erzählt der Kurdirektor von Bad Hall, Hofrat Dr. Taub, folgende Episode, welche die Mutter seiner Frau als etwa fünfzehnjähriges Mädchen in den Siebzigerjahren erlebte: Sie wohnte damals mit ihrer verwitweten Mutter in Urfahr. Bruckner, der durch musikalische Beziehungen mit dem verstorbenen Vater befreundet gewesen war, kam einmal zu Besuch. Das kräftige junge Ding gefiel ihm anscheinend und er meinte: „Das hab' i' gar net g'wußt, daß mei Freund a so a liabs Töchterl hat; darf i' mit der Frau'n a bißl spacerengeh'n?" — Sprach's, hängte den Arm des Mädchens in den seinen und stolzierte mit ihr durch das Zimmer. Dann zeigte er ihr den schönen Smaragdring an seiner Hand und fragte: „Was glaub'n s', daß der Ring wert is'?" Das Mädchen hatte natürlich keine Ahnung und brachte verlegen hervor: „Vielleicht vier Gulden.“ „Aber Kinderl, was glaub'n s' denn! Den hab'n s' ma im Ausland für mei' Orgelspiel verehrt.“ Der Ring war demnach eine Ehrengabe, die Bruckner von einer seiner Orgelreisen ins Ausland mitgebracht hatte.

Zum „Messingbett“ (S. 123): Bei der Durchsicht von Brucknermaterial im Linzer Landesmuseum stieß ich auf einen Artikel der Linzer Tages-Post vom 24. 7. 1935, in der Erinnerung Ernestine Kordas veröffentlicht sind, die seit Beginn der achtziger Jahre im gleichen Hause (Heßgasse 7) wie Bruckner wohnte und deren reger Verkehr mit dem Meister durch zahlreiche Korrespondenzen und Erinnerungsstücke belegt ist. Sie erzählt dort, daß Bruckner bei einem Besuch in seiner Wohnung auf sein Messingbett weisend sagte: „Sehn' s' Fräulein, das hab' i' mir kauft' — mein einziger Luxus.“ Demnach wäre also das Messingbett eine Anschaffung Bruckners selbst und nicht ein Geschenk der Studenten an ihn gewesen.

Dr. Alfred Drel (Wien)

B e r i c h t e

Heimatkundliche Ausstellung in Gaisern

24. Juli — 7. August 1949

Die heimatkundliche Ausstellung in Gaisern war aus der Not geboren, unter der der Verein „Heimathaus“ leidet: es ist derzeit unmöglich, Räume für eine dauernde Ausstellung des schon lange geplanten Heimathauses zu finden. Die Gemeinde hat keine Räume zur Verfügung, um auch nur das ihr gehörige Konrad Deubler-Museum zugänglich unterbringen zu können. Dieses ist, seit es die Gemeinde besitzt, auf ständiger Wanderschaft begriffen. Jeder Raum, in dem es untergebracht war, wurde sehr bald zu irgendeinem im Zuge der Zeit liegenden Zwecke dringend benötigt, bald zur Vermehrung der Amtsräume, bald zu Schul- oder Wohnräumen. Seit dem letzten Kriege ist überhaupt kein Raum mehr zur Aufstellung vorhanden. Ein Teil der Bestände des Deubler-Museums

ist nun in der heimatkundlichen Ausstellung zur Schau gestellt worden.

Für diese Ausstellung, die vom 24. Juli bis 7. August zugänglich war, sind geräumige Schulzimmer zur Verfügung gestellt worden. Um diese Räume besonders gut auszunutzen, ist hierbei das Kojensystem mit Scherwänden zur Anwendung gelangt. Diese Art erscheint im allgemeinen deshalb sehr vorteilhaft, weil sie nicht nur Raum schafft, sondern dem Besucher auch ermöglicht, sich in ruhiger, beschaulicher Weise in Einzelheiten der Ausstellung zu versenken, unbekümmert von anderen Besuchern und nicht abgelenkt von einem Vielfachen in großer Raumteilung.

Die Ausstellung zeigte unter Heranziehung zahlreicher Leihgaben in planvoller Ordnung Ortsgeschichtliches in Bildern, Fundgegen-